ISRAEL ZWISCHENZEILEN
MAGAZIN - LEBEN IN ISRAEL

AUSGABE: Nr. 42/2024 – Woche 28.10.24 bis 03.11.24

Mehr als 100 Geiseln befinden sich noch immer in den Händen von palästinensischen Terroristen in Gaza. Sie und ihre Familien gehen seit vielen Monaten durch die Hölle. Wir müssen sie nach Hause bringen, jeder Tag zählt. So lange sie in Gaza sind, sind wir alle da.

Wiederaufnahme der Verhandlungen um Geiseln – aber Erfolg versprechen sie nicht

Mossad-Chef David Barnea reiste Anfang der Woche nach Katar, um dort Vorschläge für ein Geisel- und Waffenstillstandsabkommen zwischen Israel und der Hamas zu besprechen. Währenddessen äusserte sich Israels Premierminister wieder einmal pessimistisch über die wieder aufgenommenen Verhandlungen. Nach der Tötung von Hamas-Führer Yahya Sinwar, dem Drahtzieher des Massakers am 7. Oktober 2023 im Süden Israels, hatten viele Menschen gehofft, es würde Bewegung in die

Verhandlungen um die Freilassung der Geiseln kommen. Sinwar wurde weithin als Haupthindernis für produktive Gespräche zwischen Israel und der Hamas angesehen.

Zwei der derzeit diskutierten Optionen sind ein ägyptischer Vorschlag zur Freilassung von vier Geiseln während einer zweitägigen Waffenruhe sowie ein mehrstufiger Vorschlag Katars und der USA, der letztlich zur Freilassung aller Geiseln und zur Beendigung des Krieges führen würde. Bei den Treffen, die am Sonntagabend begannen, wurde versucht, die beiden Vorschläge zu kombinieren.

„Die Hamas im Ausland ist im Chaos versunken“

Ein israelischer Beamter teilte der Times of Israel am Montag mit, dass weder Israel noch die Vermittler bisher eine offizielle Antwort der Hamas auf die Vorschläge erhalten haben. Die Hamas fordert seit Monaten als Bedingung für jegliche Vereinbarung ein Ende des Krieges in Gaza, aber dazu sei Israel laut des Beamten nicht bereit. Dazu kommt: Israel hat keine klare Vorstellung davon, wer nach dem Tod von Sinwar die Entscheidungen über Geiselnahmen in der Hamas trifft: „Sie haben immer noch keine Vorwahlen abgehalten“, sagt der Beamte, „und die Hamas im Ausland ist im Chaos versunken.“

Hamas-Quellen teilten dem saudischen Sender Asharq News am Sonntag mit, dass die Gruppe einen „umfassenden Deal“ einem stückweisen Vorgehen vorziehe und den Verhandlungsführern einen Vorschlag für ein sofortiges Ende des Krieges und den Abzug der israelischen Truppen aus dem Gazastreifen sowie den Austausch einer bestimmten Anzahl palästinensischer Häftlinge im Gegenzug für die sofortige Freilassung aller israelischen Geiseln unterbreiten werde. Mehrere hebräische Medien berichteten auch, dass die Hamas im Rahmen eines eventuellen Abkommens die Rückgabe von Sinwars Leiche fordert.

Langfristige Kriegsziele sind unbekannt

Für viele israelische Bürger ist die genaue Dynamik bei den Verhandlungen um die Geiseln undurchsichtig. Medien berichten zum Teil extrem widersprüchlich und es dringen nur wenig konkrete Informationen an die Öffentlichkeit. Ähnlich sieht es mit konkreten langfristigen Zielen für den Krieg aus, geschweige denn, dass kommuniziert wird, wann und wie der aktuelle Krieg endlich enden kann.

Israel geht davon aus, dass von den 251 am 7. Oktober entführten Geiseln noch 97 von der Hamas in Gaza festgehalten werden, darunter 34, deren Tod von der israelischen Armee bestätigt wurde. Die Hamas liess 105 von ihnen während einer einwöchigen Waffenruhe Ende November frei, vier weitere davor. Fast elf Monate andauernde Verhandlungen über die Freilassung weiterer Geiseln sind trotz intensiver Bemühungen der USA, Ägyptens und Katars, eine Einigung zu erzielen, immer wieder gescheitert.

Israelische Frauen protestieren für den Frieden (Bild: KHC).

Israelische Universitäten beginnen neues Semester

Die Universitäten Israels bereiten sich auf das neue akademische Jahr vor, das für die meisten am 3. November beginnt. Die Eröffnung markiert das zweite Jahr in Folge, in dem ein erheblicher Prozentsatz der Universitätsstudenten und -mitarbeiter voraussichtlich als IDF-Reservisten dienen müssen.

Das letzte akademische Jahr hätte am 15. Oktober 2023 beginnen sollen, wurde jedoch aufgrund des Ausbruchs des Israel-Hamas-Krieges am 7. Oktober mehrmals verschoben. Schliesslich begann der Unterricht offiziell am 31. Dezember, mit verkürzten Semestern und speziellem Sommersemester.

Aufgrund der grossen Zahl von studentischen Reservisten – einer Schätzung der Association of University Heads zufolge, die Anfang des Jahres vorgelegt wurde, betrifft der Armeedienst ganze 30 Prozent der eingeschriebenen Studenten – stellten die Universitäten im letzten Studienjahr Hilfspakete für Reservisten bereit, die unter anderem finanzielle Unterstützung, private Tutoren und flexible Prüfungspläne umfassten.

51 Prozent der Medizinstudenten der Hebräischen Uni leisten Reservedienst

In einem Artikel vom Montag in der hebräischsprachigen Wirtschaftszeitung „The Marker“ wurde unter Berufung auf Statistiken der Association of University Heads darauf hingewiesen, dass ganze 40 Prozent der Studierenden in den Bereichen Technik, Medizin, Naturwissenschaften und Informatik im letzten Jahr in den Reserven gedient haben. In einigen Fällen sind die Prozentsätze sogar noch höher, beispielsweise an der Hebräischen Universität Jerusalem, wo laut dem Bericht 51 Prozent der Medizinstudierenden Reservedienst leisteten.
Das anhaltende Problem der studentischen Reservisten, insbesondere unter denen, die sich auf eine Karriere im High-Tech-Bereich vorbereiten, gibt Anlass zur Sorge, so der Branchenveteran und Regierungsberater Dedi Perlmutter laut dem Artikel.

Es sei „absolut klar“, dass Reservisten trotz der von den Universitäten ergriffenen Massnahmen länger brauchen werden, um ihr Studium abzuschliessen, und grössere Schwierigkeiten haben werden, den „Übergang von der Universität zur Arbeit in der Industrie“ zu bewältigen, was „die Zahl der Menschen, die in einigen Jahren in den Arbeitsmarkt eintreten, verringern wird ... wir müssen uns überlegen, wie wir damit umgehen“, sagte Perlmutter.

An der Ben-Gurion-Universität im Negev sind 40 Prozent der Fakultät für Ingenieurwissenschaften im Reservedienst (Bild: Ben Gurion Universität)

Olivenöl wird immer teurer

Oliven für Öl sind seit Jahrtausenden eine traditionelle Kulturpflanze im Land Israel, wurden aber erst 2010 in Massenproduktion angebaut, dem ersten Jahr, in dem Israel mehr als 10.000 Tonnen Öl produzierte. In Israel ist, wie auch weltweit, eine steigende Nachfrage nach Olivenöl zu verzeichnen, und zusammen mit einer verbesserten landwirtschaftlichen Kapazität stieg die Olivenölproduktion im Jahr 2019 auf einen Höchstwert von 19.000 Tonnen.

Laut dem Verbraucherrat ist der Preis für Olivenöl in Israel jedoch in diesem Jahr um 39 Prozent gestiegen, mehr als bei jedem anderen Lebensmittel. Das Zentralamt für Statistik meldet ebenfalls einen deutlichen Preisanstieg, der jedoch eher bei 25 Prozent liegt. Der dramatische Anstieg des Olivenölpreises hat auch die Preise für andere Pflanzenöle in die Höhe getrieben. Der Anstieg wird hauptsächlich auf eine schwere Dürre und einen heissen Sommer zurückgeführt, die die Bäume austrocknen liessen und zu einer extrem schlechten Olivenernte in Israel sowie weltweit führten, wodurch sich die Preise weltweit verdoppelten.

Der Leiter des „Olive Oil Council of the Plants Production & Marketing Board of Israel“ (ein Organ des Landwirtschaftsministeriums) macht die Importe für den Preisanstieg verantwortlich, die zum Rückgang der lokalen Produktion und letztlich zu einem Anstieg der Preise geführt hätten. Andere wiederum behaupten, dass Israel genauso wie andere Länder von rauen Wetterbedingungen betroffen ist, und sehen in den Importen eine Lebensader für Verbraucher, die durch die hohen Lebenshaltungskosten belastet sind.

Unterdessen stehen die Verbraucher vor einem Dilemma: Sollen sie sich für die teurere Flasche mit lokalem Öl entscheiden oder die billigere importierte Variante wählen? Ihre Entscheidung ist nicht nur für ihr eigenes Haushaltsbudget von Bedeutung, sondern auch für die Zukunft der israelischen Landwirtschaft.

Olivenöl ist essentiell in der israelischen Küche (Bild: Pixabay).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il

Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN. Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon
Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX